

Der Privatdetektiv – ein Beruf zwischen Traum und Wirklichkeit

Die Tätigkeit als Privatdetektiv entspricht einem beruflichen Wunschbild, das besonders bei der heranwachsenden Jugend verankert ist. Das Interesse für eine Berufswahl auf diesem Gebiet verbindet sich überwiegend mit Vorstellungen, die später oft und schnell wie Seifenblasen platzen. Je nach Altersgruppe waren es zuerst die Indianer, welche mit ihren geheimnisumwitterten Bräuchen eine magische Wirkung auslösten, dann die aufgeputschten Helden in den «2-Groschen-Romanen» und zu guter Letzt die Privatdetektive, denen etwas Geheimnisvolles anhaftet. Wen wundert es, dass sich – wiederkehrend von Jahrgang zu Jahrgang – eine Aufblähung von Träumen einstellt, weil mit einem Knopfdruck die überwiegend von Erfolg gekrönten Einsätze gewisser «Agenten» in jeder Wohnstube empfangen werden können. Für jene, die mit der Bearbeitung von Aufträgen ihre Erfahrungen gesammelt haben, liegt es auf der Hand, dass mit gedruckten Glitzerromanen und über den Bildschirm flimmernden Scheinhelden der Bezug zur Wirklichkeit ganz erheblich untergraben wird. Nur im Filmgeschäft ist es möglich, selbst den schwierigsten Fall innerhalb einer Stunde zu lösen und mit einem «Happy-End» abzuschließen.

In unterschiedlichen Zeitabständen wird der Privatdetektiv als Person und aufgrund seiner Arbeitsweise auch in der Presse zu einem Thema. Allerdings kommt bei diesen Veröffentlichungen der Bezug «zum Leben im Alltag» oft zu kurz, weil sachlichen und wirklichkeitsbezogenen Vorgängen der spannende und zum Lesen anregende «Pfeffer» fehlt. Diese Lücke wird leider nur zu oft mit fantasievollen Szenarien überbrückt und das mit dem unlauteren Ziel, ein vielfältiges und farbenfrohes Bild vermitteln zu können. Die Verfasser derart aufgebauschter Geschichten wissen ganz genau, dass der Wahrheitsgehalt ihrer Ausführungen nie nachgeprüft werden kann. Sie verfolgen einzig und allein das Ziel, dass die aus ihrer Feder stammenden «Abenteuer» gelesen werden. Wer den Hintergrund nicht kennt und die Absichten nicht durchschaut, der wird in vielen Fällen in eine glitzernde Scheinwelt entführt, in eine Welt, wo das auf Seifenblasen auftreffende Licht ein täuschendes Farbenspektrum erzeugt.

Mit fett gedruckten Titeln wie: «Werden Sie dipl. Privatdetektiv», setzen sich Inhaber gewisser «Institute» das Ziel, den Drang vieler junger Menschen nach einer unter Spannung stehenden Tätigkeit zum eigenen wirtschaftlichen Vorteil auszunützen. Mit Schlagworten wird eine umfassende Ausbildung im Fernkurs-System angeboten und gleichzeitig werden die Aussichten auf eine erfolgreiche Laufbahn hochgejubelt. Die Anforderungen an Vorkenntnisse für eine Bewältigung des Stoffes werden gezielt tief angesetzt und einem Abschluss mit Diplom kann nichts im Wege stehen. Das erhöht die Zahl der Interessenten und damit die Zahl jener Schüler, die bereit sind, für die Umsetzung ihrer Vorstellungen und Hoffnungen einiges an Kosten auf sich zu nehmen. Es dauert meist nur eine kurze Zeit, bis Absolventen aus einem teuer bezahlten Traum erwachen. In der Auslese durch den Markt und für das Bestehen im freien Wettbewerb hilft ein Ausweis mit der fett gedruckten Ueberschrift «dipl. Privatdetektiv» sehr wenig. Die Wirklichkeit findet ihre Begrenzung in dem einfachen Satz: «Bei Fernkursen sind hohe Kosten kein Qualitätssiegel!»

Im Laufe der Zeit blieb auch das Privatdetektiv-Gewerbe von einem Wildwuchs in der Werbung nicht verschont. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel trat die eingetretene Veränderung erstmals bei der vor ungefähr drei Jahrzehnten erfolgten Ausgabe der öffentlichen Telefonbücher an das Tageslicht. Ein auf dem Platz Zürich ansässiger Privatdetektiv umhüllte sich mit dem Glorienschein des «Ersten unter gleichen», also des «Primus inter pares». Damit nahm eine unheilvolle Entwicklung ihren Anfang. Aufgeschreckt durch das unkollegiale Vorgehen dieses Büroinhabers reifte in vielen Köpfen der Konkurrenz das Bedürfnis, die Spiesse mindestens in der Werbung auf die gleiche Länge zu schmieden. Seither haben viele Privatdetektive alle Möglichkeiten für Mehreinträge ausgeschöpft und dabei keinen «Klimmzug» vergessen! Das Ergebnis lässt sich in den Telefonbüchern unter den Stichworten «Privatdetektivbüros» / «Auskunftsbüros» nachprüfen. Das unkollegiale Verhalten des eingangs erwähnten Büroinhabers weckte den Wunsch zu einer Abgrenzung und schaffte die Basis für die Gründung des «Schweizerischen Privatdetektiv-Verbandes ehemaliger Polizei- und Kriminalbeamter».

Mit dieser Abgrenzung verband sich in keiner Weise der Gedanke, sich zu einer «besseren Klasse» aufzuschwingen oder sich als «bessere Klasse» auszugeben, denn der berufliche Erfolg setzt sich aus Erfahrung und auch aus Glück zusammen. Die nie zu Ende gehenden Lehrjahre formen die Erfahrung, das Glück aber ist ein Geschenk!

Der Weg in die selbständige Berufstätigkeit als Privatdetektiv bedeutet für jeden einen Schritt in ein völlig neues Umfeld. Lernprozesse nehmen wieder ihren Anfang. Der Kontakt mit Klienten, das Abwägen derer Interessen und die Einschätzung der eigenen Möglichkeiten können einen erheblichen Einfluss auf das «Anpacken» eines Auftrages und dessen Ausführung haben. Eine besondere und damit erschwerende Stellung nimmt die Tatsache ein, dass man über die Gründe für den Beizug eines Privatdetektivs nur noch eine Seite hört. Es braucht schon etwas Lebenserfahrung, um aus eigenem Antrieb bei vorgebrachten Behauptungen die notwendigen Abstriche vorzunehmen, um das Wunschdenken des Klienten oder der Klientin in geordnete Bahnen zu lenken und damit eine Trennung zwischen Wunschdenken und Wirklichkeit vorzunehmen.

Im Laufe der Jahre veränderte sich das Bild des im Einsatz stehenden Privatdetektivs. Um für die an ihn gestellten Aufgaben gerüstet zu sein, muss er die Vorteile der erlaubten technischen Mittel ausnützen. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem Kollegen aus Berlin, der in dritter Generation das von seinem Grossvater gegründete Büro weiterführte. Mit einem Schmunzeln erwähnte dieser Kollege einige Geschichten aus der «Urzeit» des Privatdetektivs, als Ueberwachungen noch mit Pferdekutschen durchgeführt wurden.

Auf einen einfachen Nenner gebracht, kocht jeder Privatdetektiv mit Wasser. Viele unbekannte und nie voraussehbare Vorgänge haben einen erheblichen Einfluss auf die Arbeitsausführung und liefern damit ihren Anteil am Ergebnis. Der schlimmste Feind bei der Bearbeitung eines Auftrages ist der Erfolgsdruck, dem man sich selbst aussetzt oder den man «im Nacken» spürt. Dieser Erfolgsdruck hat seine Ursache hauptsächlich in der Tatsache, dass die Honorarberechnung nach den

aufgewendeten Stunden erfolgt und dass von einem Auftraggeber für diese Arbeitsstunden verwertbare Ergebnisse erwartet werden. Der Alltag deckt immer wieder auf, dass nicht alles machbar ist, wie es sich ein Auftraggeber und auch der Beauftragte wünschen. Es darf nie übersehen werden, dass der Privatdetektiv bei der Ausführung eines Auftrages immer wieder an Grenzen stösst. Dieser Lehrsatz kommt nur zu oft auch bei vermeintlich «leichten Fällen» zum Tragen. Die erwähnten Grenzen können durch örtliche Verhältnisse entstehen oder aufgrund von Vorschriften, die in Gesetzen verankert sind, doch nicht zuletzt auch durch sittliche Grundsätze. Diesen Grenzen gebührt ein grosser Respekt, um vor sich selbst bestehen zu können. Wem in der Observation tiefgreifende Erfahrungen fehlen, der geht verständlicher Weise von einer falschen Optik aus. Das betrifft hauptsächlich einen Auftraggeber. Er wird ein Opfer der Meinung, dass der eingesetzte Privatdetektiv ein «Profi» ist, dem auf Anhieb alles gelingt. In Tat und Wahrheit ist diese Vorstellung nun aber nichts anderes als der Schatten einer Scheinwelt.

Der Privatdetektiv muss damit leben, dass seine Einsätze zu Erfolgen, Teilerfolgen und Misserfolgen führen. Er muss damit leben, dass seine Arbeiten mit Anerkennung und Kritik gewürdigt werden, und er muss auch damit leben, dass er – wenn auch nur von einer Minderheit – mit der Bezeichnung «Schlüsselloch-Gucker» ins Lächerliche gezogen wird. Es ist für mich einfühlbar, dass jemand dann seinen Ärger mit abschätzigen Bemerkungen abbauen will, wenn ihm durch einen Privatdetektiv ein unrechtmässiges Verhalten nachgewiesen werden konnte.

Bezüglich Rechte und Pflichten steht der Privatdetektiv auf der gleichen Stufe wie jeder Bürger. Seine Dienste werden dann in Anspruch genommen, wenn im Privatbereich tatsächliche Verhältnisse zu ermitteln sind oder – mit anderen Worten ausgedrückt – wenn es gilt, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen.

Es ist für mich klar, dass eine Mehrheit die Berufsgattung «Privatdetektiv» kennt, aber gleichzeitig keine Ahnung hat, in welchen Situationen die Dienste eines Privatdetektivs in Anspruch genommen werden. Ich verzichte aber auf eine Aufzählung von Beispielen, weil jeder Auftraggeber ein Anrecht auf Verschwiegenheit hat und aufgebautes Vertrauen will ich nicht verletzen.

Emil Baumann, Ehrenpräsident

Der Vorstand dankt unserem Kollegen Emil Baumann herzlich für den vorstehenden Beitrag.